

Friedensideen waren über Jahrhunderte unverzichtbar bei Formierung progressiver Kräfte und Bewegungen

Zutiefst bewegt die friedliebenden Menschen angesichts der großen Gefahren, in welche uns die Politik des Imperialismus gegenwärtig führt, die Frage nach wirksamen Mitteln der Friedenserhaltung als einer Existenzfrage. Der sowjetische Vorschlag und praktische Vollzug eines Moratoriums aller Kernwaffenversuche und die Weigerung der USA-Regierung, diesen Schritt nachzuvollziehen, zeigen erneut, wo die Kräfte des Friedens und wo die des Krieges wirklich zu Hause sind. Diese und viele andere praktische Maßnahmen und Vorschläge der Sowjetunion und der sozialistischen Staaten sind aber nicht nur ein klarer Beweis für die Einheit von Frieden und Sozialismus – es sind wirksame und mobilisierende Faktoren für die weitere Formierung und Orientierung der weltweiten Friedensbewegung im Sinne einer Koalition der Vernunft.

Ein, solch wirksamer, organisierter Friedenskampf ist erst mit der Entwicklung der durch die kommunistischen Parteien geführten Arbeiterbewegung in unserem Jahrhundert möglich geworden, aber freilich bewegt Friedenssehnsucht die Völker schon, solange es antagonistische Klassengesellschaften gibt. Der sowjetische Autor Jermolenko schrieb vor längerer Zeit in einem Artikel zur Soziologie der internationalen Beziehungen, daß es seit dem Jahr 3600 v.u. Z. ganze 292 Friedensjahre auf dem Erdball gab. Es wurden über 14500 große und kleine Kriege geführt, wobei etwa 3,6 Milliarden Menschen umkamen. Im Verlauf der bisherigen Menschheitsgeschichte gab und gibt es eine permanente Gefährdung des Lebens und des Eigentums von Massen von Menschen durch diese wohl extremste Form der Gewaltausübung; eine Gewalt, welche nur der äußerste Ausdruck von anderen Gewaltformen, der Ausbeutung und Unterdrückung von Massen von Menschen, ist.

Friedenssehnsucht und Friedensideen entstehen daher notwendig und werden auch notwendig als Ausdruck elementarer Lebensbedürfnisse immer wieder reproduziert, wenn auch in historisch modifizierter Gestalt. Sie sind notwendiger Ausdruck im Kampf um Humanität gegen eine geschichtlich wirkende handfeste Ahumanität: Ausdruck der Notwehr der Volksmassen. Wenn sie auch in ihrer theoretischen Fassung, in philosophischen Entwürfen und politischen Programmen, oftmals utopisch-spekulative Form annahmen, wenn es auch in früheren Jahrhunderten nicht gelang, diese Ideen zu realisieren, so waren sie doch unverzichtbar bei der Formierung progressiver Kräfte und Bewegungen und faßten die Alltagserfahrungen und Wünsche der Volksmassen zusammen.

Friedens Ideen von der Antike bis Kant

Schon in der Antike wird die Sehnsucht nach Frieden vielfältig artikuliert. Peter Hacks läßt in seiner Bearbeitung von Aristophanes „Der Frieden“, einem Werk, welches aus Erfahrung des Peloponnesischen Krieges entstand, den Chorführer seine Klage über Wahnsinn und Motive des Krieges mit folgenden Worten ausdrücken: „Es ist Krieg, es ist Krieg. O Jammer, es ist Krieg. / Ich alter Mann sah seinen Anfang nie, und wär' ich jung, / ich sah doch nicht sein Ende. / Denn wirklich, jede stolze Stadt der Griechen / Arbeitet hart mit Spieß und Katapulten / So unerschrocken an der Ausrottung / Jeden Gebildes das ihr ähnelt, / Wie ein Toller, selbst sich unlieb und zuwider, / In allen Spiegeln sein Gesicht zerschlägt. / Und Tollheit ist's, wenn man auch Gründe nenn./ Athen kämpft um Tribute. Megara braucht Häfen ...“

Entsprechend dem antagonistischen Charakter der antiken Gesellschaft wurden sehr früh gegensätzliche Positionen in der Krieg-Frieden-Frage vertreten – einerseits Bejahung und Rechtfertigung des Krieges als Mittel des Machtausbaus und der Erlangung von Sklaven, und andererseits Verurteilung der Kriege als Quelle des Elends für die werktätigen Menschen. Man vergleiche nur die Verherrlichung kriegerischer Tugenden in Homers Dichtungen mit Hesiods Hochschätzung der friedlichen Arbeit der Bauern!

Auch in den Ideengebäuden der Repräsentanten der aufstrebenden bürgerlichen Klassen im 17. und 18. Jahrhundert wird der Gedanke des Werkes eines möglichst dauerhaften Friedens in der Auseinandersetzung mit den absolutistischen Eroberungskriegen verkündet. Diese Ideen bilden tragende

Elemente humanistischer Menschen- und Weltbetrachtung. So entwickelte der Abbé Saint-Pierre als Reaktion auf den spanischen Erbfolgekrieg 1713 einen „Vorschlag zur Herstellung eines ewigen Friedens in Europa“, indem er die Idee eines Völkerbundes und eines Vertragssystems mit den mohamedanischen Staaten verkündete. Diese Gedanken griff Jean-Jaques Rousseau auf, dem die Schaffung einer Weltrepublik vorschwebte, und in dieser Gestalt erlangten diese Ideen Einfluß auf das fortschrittliche Denken in den deutschen Staaten.

Vornehmlich Immanuel Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“, 1795 aus Anlaß der absolutistischen Interventionskriege gegen das revolutionäre Frankreich verfaßt, ist hier zu nennen. In dieser mutigen und wirkungsvollen Schrift vertrat Kant die Position, daß jeder Staat gleichsam als souveräne Person zu betrachten sei und daß es keinem Volk erlaubt sein dürfe, mit militärischer Gewalt gegen ein anderes Volk aufzutreten, selbst wenn sich dieses „im Chaos“ (im revolutionären Zustand) befinde. Ein ewiger Friede müsse angestrebt werden; der durch einen föderativen Völkerbund gesichert sein könnte, dessen Mittelpunkt wiederum aufgeklärte Völker mit republikanischer Verfassung bilden müßten. Damit verband Kant die Idee des äußeren Friedens mit der Notwendigkeit inneren Fortschritts, freilich in (historisch verständlicher) Verkennung des Wesens der aufstrebenden bürgerlichen Gesellschaft als „Vernunft stiftende“. Jedoch war der Friede für Kant keine bloße Abwesenheit von Kriegen, sondern eine konkret bestimmbare Lebensqualität der Menschengemeinschaften. Diese Denker waren auch keine realitätsfremden Pazifisten. Für Kant und, in seiner Nachfolge, für Johann Gottlieb Fichte war verständlich, daß zwischen gerechten und ungerechten Kriegen zu unterscheiden sei und daß jedes Volk das Recht auf Verteidigung haben müsse.

Bürgerliche Illusionen voller Sprengkraft

Wenn diese progressiven bürgerlichen, Denker gleichzeitig auch gegen die Kolonialpolitik der führenden bürgerlichen Staaten ihrer Zeit mit den Argumenten des gleichen Menschenrechts aller Völker, gleich welcher Kultur, auftraten, so waren sie zwar voller Illusionen über den wahren Charakter der kapitalistischen Entwicklung. Aber in diesen Illusionen steckte zugleich kritische Sprengkraft gegenüber dem „Bourgeois-Verhalten“ und damit ein Element, welches über die bürgerlichen Horizonte in eine friedliche, die Menschenwürde sichernde Zukunft weist.

An diese Elemente knüpften bereits Marx, Engels und Lenin an, wenn sie das progressive Erbe als Ideengut im Bündnis des Proletariats mit allen friedliebenden Kräften betonten. So bewertete Marx die Idee des Friedens als eine allgemein verständliche, allgemein akzeptable und normale Idee für die werktätigen Massen und alle der Vernunft zugängigen Menschen. In der Inauguraladresse der I. Internationale legt er den Arbeitern die Pflicht auf, in die Geheimnisse der internationalen Politik einzudringen, die wahren Ursachen der Kriege zu erkennen und ein breites Bündnis in dieser Frage zu schaffen, um „die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts“, welche auch das Privatleben bestimmen, für den Verkehr der Nationen miteinander geltend zu machen. Auf wissenschaftlicher Grundlage wird der enge Zusammenhang von innerem gesellschaftlichen Progreß und internationalen friedlichen Beziehungen bewiesen, indem schon im Kommunistischen Manifest betont wird, daß mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander wegfallt. Auch in der ersten Adresse zum Deutsch-Französischen Krieg wird hervorgehoben, daß die Arbeiterklasse eine neue Gesellschaft schaffen werde, deren internationales Prinzip der Frieden sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrsche – die Arbeit. Desgleichen hat in unserem Jahrhundert Lenin im Dekret der jungen Sowjetmacht „Über den Frieden“ die Allgemeinheit der Friedensidee im Interesse aller werktätigen Menschen betont, wie auch die spezifische Befähigung der Arbeiterklasse und des von ihr gegründeten Staates, dieser Idee zunehmend Realität zu verleihen.

Herz der Bewegung ist der Sozialismus

Heute ist jedem einsichtigen, nachdenkenden Menschen offenkundig: Wohl reicht die Friedensbewegung angesichts der existenzbedrohenden Situation für die Menschheit über alle Länder und in alle Klassen und Schichten der Bevölkerung der Erde hinein, aber das Herz dieser Bewegung bilden die Staaten der siegreichen Arbeiterklasse mit ihrer flexiblen Friedenspolitik, ihrer Bündnisfähigkeit und

auch ihrer Bereitschaft zur Verteidigung des Friedens.

Indem wir uns auf die Geschichte besinnen, können wir bürgerliche, religiöse, pazifistische Partner im gemeinsamen Friedenskampf besser verstehen und von ihnen auch besser verstanden werden. Geschichte hilft uns auch, deren utopische Ideale einzuordnen in den objektiven Prozeß von nach vorn weisender Entwicklung. In diesem Sinne sind geschichtliche Erfahrungen Anregung, auch Argument im Ringen um friedliche Koexistenz, um eine Koalition der Vernunft über alles Trennende hinweg. So betrachtet, ist Geschichte nicht zuletzt Kraftquell, weil sie die Richtigkeit unseres Weges, unsere konsequente Friedenssehnsucht bestätigt.

Quelle: Leipziger Volkszeitung, 24./25. August 1985, S. 11.